

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 27 (1951-1952)
Heft: 7

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



ES ist unschicklich, Gespräche zwischen Unbekannten abzuhören. Aber es läßt sich nicht immer vermeiden. Bei der engen Tuchföhlung, zu der uns die überfüllten Verkehrsmittel heutzutage zwingen, schon gar nicht. So wurden wir kürzlich, ungebeten und ungesucht, Zeuge einer Unterhaltung zwischen zwei Tramgästen.

DIE beiden Frauen, offenbar Mütter von Konfirmandinnen, unterhielten sich über die Vorbereitungen auf die kommende Feier, insbesondere über Kleiderfragen und die Schwierigkeit der Aufstellung einer Geschenkliste. Schließlich äußerte die eine Mutter, halb im Scherz, halb im Ernst, ihre Verwunderung und ihr Bedauern, wie wenig sie bei ihrer Tochter, die doch so lebhaften Anteil an den äußern Vorbereitungen für die Feier nehme, von dem Eindruck des Konfirmandenunterrichts spüre. Die andere Mutter stimmte ein. Beide schienen diese Bedenken nicht übermäßig zu bewegen, aber immerhin doch zu beschäftigen.

DIE beiden Konfirmandinnen sind uns völlig unbekannt. Wir können deshalb auch nicht beurteilen, wie richtig oder unrichtig die Schlüsse gerade dieser Mütter aus dem Schweigen gerade dieser Töchter über den Eindruck des Konfirmandenunterrichtes sind. Sicher hingegen wäre es falsch, aus der Sprödigkeit, mit der sich junge Leute über religiöse Eindrücke Ältern gegenüber äußern, allgemein auf Dürftigkeit des Erlebens zu schließen. Die Re-

densart «Wess das Herz voll ist, des geht der Mund über» gilt in unserm Lebensklima, gerade in Dingen, die an das Tiefste rühren, nur sehr bedingt.

EBENSO sicher ist ein Zweites: Wir pflegen die Eindrücke der religiösen Beeinflussung auf das jugendliche Gemüt gewaltig zu unterschätzen. Diese sind tiefer und beständiger, als wir — und vor allem die Jugendlichen selbst — annehmen. Je älter wir werden, desto deutlicher erkennen wir die Macht der Maßstäbe, die uns in der Jugend vorgehalten wurden, und wie nachhaltig diese zu unserm Segen oder zu unserm Verhängnis, unabhängig von unserm Willen, unseren Erfahrungen und verstandesmäßigen Überlegungen, ihre Verbindlichkeit für uns bewahren.

DIES gilt nicht nur für religiöse Maßstäbe, es gilt für jede Beeinflussung der Jugend über das, was sie als Recht oder Unrecht zu betrachten hat, auch in der Schule und auch, und erst recht, im Elternhaus. Wem als Pfarrer, Lehrer oder als Vater oder Mutter junge Menschen anvertraut sind, der könnte sich die Sorge darüber ersparen, ob das, was er in die jungen Herzen pflanzt, dort Bestand haben wird. Es hat Bestand. Es ist zählebiger als alle andern Eindrücke. Es wäre besser, statt dessen die ungeheure Wirkung unserer Worte voll zu ermessen und im besondern nie zu vergessen, daß noch entscheidender als die Worte, sich unsere innere Haltung, aus der diese hervorgehen, zum Heil oder Unheil unserer Kinder auswirkt.